

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Ersteinst täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Postfach Nr. 110.

Nr. 234.

Donnerstag, den 8. Oktober

1914.

Im Güterrechtsregister ist heute auf Blatt 42 eingetragen worden, daß zwischen dem Uhrhändler Christian Hermann Drechler und seiner Ehefrau Auguste Marie Drechler verm. gewes. Hohnmann geb. Fritzsche, beide in Schönheide, die Verwaltung und Nutzung des Mannes durch Ehevertrag vom 28. September 1914 abgeschlossen worden ist.

Eibenstock, den 30. September 1914.

Königliches Amtsgericht.

## Vergebliche französische Umgehungsversuche.

### Die Belagerung von Antwerpen. — Deutsche und österreichische Erfolge in Rußland.

Nach den zahlreichen französischen Umgehungsversuchen auf dem deutschen rechten Flügel, die bislang stets auf das Scheitern von unserer Heeresleitung vorbereitet wurden, hat Generalissime Joffre abermals einen solchen inszeniert und damit die Schlachtfront aufs Neue weiter ausgedehnt. Daß den Franzosen aber kein Erfolg dort oben im Norden Frankreichs beschieden gewesen ist, geht aus der nachstehenden allgemeinen Kriegsbilanz unseres Großen Hauptquartiers hervor:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. Oktober, abends. Die fortgesetzten Umgehungsversuche der Franzosen gegen unseren rechten Heeresflügel haben die Kampffront bis nördlich Arras ausgedehnt. Auch westlich Lille und westlich Lens trafen unsere Spitzen auf feindliche Kavallerie. In unseren Gegenangriffen über die Linie Arras—Albert—Rouge ist noch keine Entscheidung gefallen. Auf der Schlachtfront zwischen Oise und Maas, bei Verdun und in Elsaß-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert. Auch vor Antwerpen ist heute nichts besonderes zu melden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen. In Rußisch-Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. Oktober die russische Gardeschützen-Brigade aus einer befestigten Stellung zwischen Opatow und Ostrowiec und nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden zweieinhalb russische Kavallerie-Divisionen und Teile der Hauptreserve von Zwangerod bei Radom angegriffen und auf Zwangerod zurückgeworfen.

W. T. B. Darnach muß also unsere Heeresleitung rechtzeitig von dem neuen französischen Umgehungsversuch Meldung erhalten haben, sodaß sie die entsprechenden Gegenmaßnahmen treffen konnte. Es wird den deutschen Truppen deshalb sicherlich gelingen, auch dieses Vorgehen, wie die früheren, erfolgreich zurückzuweisen. Daß die Franzosen selbst keine große Hoffnung mehr auf einen Sieg in diesen Titanen-Schlachten haben, geht selbst aus den amtlichen französischen Meldungen hervor; spricht doch Joffres letzter Schlachtbericht direkt von einem Zurückweichen der französischen Truppen:

Genf, 6. Oktober. Der amtliche französische Schlachtenbericht von gestern 3 Uhr 20 Minuten hebt hervor, daß auf dem linken französischen Flügel die Schlacht einen äußerst heftigen Fortgang nimmt, daß der Kampf bisher jedoch unentschieden sei. Auf verschiedenen Punkten mußten die französischen Truppen zurückweichen und Terrain aufgeben.

Wir sind von feindlicher Seite nicht gerade durch übertriebene Wahrheitsliebe verwöhnt. Demnach können wir nach den eigenen Angaben Joffres ruhig annehmen, daß es um die einzelnen französischen militärischen Stellungen nicht sehr gut stehen muß. Auch die Tatsache, daß man in Paris wieder einmal sehr nervös wird und feberhaft an der Verteidigung dieser Stadt gearbeitet wird, beweist uns, daß die Franzosen das Gefühl der Sicherheit bereits völlig verloren haben:

Kopenhagen, 5. Oktober. „Politiken“ meldet aus London: Auf Vorschlag des Gouverneurs von Paris und mit Zustimmung Joffres wird eine Reihe von Städten in der Umgebung von Paris befestigt, um den Deutschen bei erneutem Vorrücken gegen die Hauptstadt größere Schwierigkeiten in den Weg zu legen als bisher. In Kreuzot wird Tag und Nacht an der Herstellung schwerer Artillerie gearbeitet, die Mitte Oktober an die Front geführt werden soll. (Notiz des W. T. B.: Aus dieser Meldung geht deutlich hervor, daß die Franzosen mit einem erfolgreichen Vordringen der Deutschen rechnen.)

Herr Poincaré ist tatsächlich nach der Front abgereist, wie ja auch zu gleicher Zeit Jar Niklaus zu den Seinen eilt. Wie man im neutralen Ausland diese Reisen — unserer Auffassung nach selbstverständlich sehr richtig — bewertet, ergibt sich aus dem Schlußsatz der nächsten Depesche:

Kopenhagen, 6. Oktober. Wie die „Politiken“ aus Paris erfahren, verließ Poincaré an der Seite des Kriegsministers heute vormittag sein Hotel in Bordeaux im Automobil. Viviani schloß sich außerhalb Bordeaux an. Der ganze Transport besteht aus 14 Automobilen. Vertreter der Presse sind nicht zugelassen. Das gleichzeitige Eintreffen des Zaren und des Präsidenten in ihrem Hauptquartier dürfte eher einen demonstrativen als praktischen Zweck haben.

Von dem Stande der Belagerung Antwerpens weiß heute das Große Hauptquartier nichts Bemerkenswertes zu berichten. Dagegen ist eine Reihe nichtamtlicher Meldungen eingelaufen, die uns zeigen, daß überall mit dem Falle Antwerpens in kürzester Zeit sicher gerechnet wird. Eine gestern eingetroffene Nachricht wollte wissen, daß der König der Belgier Antwerpen bereits verlassen habe. Da in derselben aber auch zum Schluß noch eine andere Besart vorkommt, konnte man bestimmte Schlüsse aus ihr nicht ziehen. Die Meldung lautet:

Röln, 6. Oktober. Die „Röln. Ztg.“ gibt in einem Telegramm von der holländischen Grenze die Meldung wieder, daß König Albert von Antwerpen abgereist sei. Er habe sich gestern um 11 Uhr in einem Kraftwagen nach Ostende begeben, um von dort nach England überzusetzen, angeblich um mit der englischen Regierung zu beraten. Nach einer andern Version ist der englische Marineminister Churchill in Antwerpen eingetroffen, um mit dem König der Belgier zu beraten.

Da eine heute eingelaufene Nachricht von dem Eintreffen Churchills spricht, wird man annehmen können, daß der König sich tatsächlich bei Abgang obiger Meldung noch in Antwerpen befand. Der Grund zu Churchills Reise erhellt aus Nachstehendem:

Haag, 5. Oktober. Churchill ist unerwartet in Antwerpen eingetroffen, um die Belgier zu äußerstem Widerstande anzuspornen.

Auch die folgende Drahtmeldung verstärkt unsere Annahmen, daß der belgische König sein Land noch nicht verlassen hat, sagt aber, daß er sich bereits zur Flucht anschickt:

Stockholm, 6. Oktober. Die belgische Regierung trifft alle Vorbereitungen, um die Festung auf dem Wasserwege zu verlassen und nach London überzusiedeln. Der ganze äußere Befestigungsgürtel, südlich der Stadt ist in deutschen Händen. Die Breche ist 18 Kilometer lang. Die inneren Werke werden seit gestern mit schwerer Artillerie beschossen, die jetzt kaum 18 Kilometer von den wichtigsten Hafenbauten entfernt steht. — Auch die Stadt Banaelen an der luxemburgischen Grenze ist von den Deutschen besetzt.

Ueber ein weiteres Gefecht und Verteidigungsmaßnahmen wird schließlich noch gemeldet:

Amsterdam, 6. Oktober. Der „Maasbote“ berichtet von Gefechten, die gestern früh vom Fort Liezele (südlich Antwerpen) bis zur Schelde stattfanden.

Amsterdam, 5. Oktober. „Morgenbladet“ berichtet aus Antwerpen vom 4. d. Mts.: Im Dunkel der Nacht rücken Soldaten mit großen Schiffskanonen an

die Front. Die Gaslaternen werden um 7 Uhr abends gelöscht, die Läden und Cafés ebenfalls um 7 Uhr geschlossen. Die elektrische Straßenbeleuchtung fällt fort.

Vom russischen Kriegsschauplatz lauten die Nachrichten heute außerordentlich günstig. Wie aus dem Großen Hauptquartier gemeldet wird, ist im Gouvernement Suwalki ein russischer Vormarsch zum Stehen gebracht und in Rußisch-Polen haben die Deutschen zwei siegreiche Gefechte bestanden und abermals 3000 Gefangene machen und Geschütze und Maschinengewehre erbeuten können.

Bedeutende strategische Erfolge sind auch auf neue von

### Oesterreich-Ungarn

errungen. Schon gestern konnten wir unter „Neuesten Nachrichten“ von dem erfolgreichen Vorgehen der Verbündeten melden und heute liegen hierzu bereits ergänzende Mitteilungen vor, die die Lage der Oesterreicher in günstigsten Lichte schildern:

Wien, 6. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Das plötzliche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Rußisch-Polen scheint die Russen vollständig überrascht zu haben. Sie verschoben zwar starke Kräfte aus Galizien nach Norden, wurden jedoch bei dem Versuch, die Weichsel in der Richtung Opatow zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen. Unsere Truppen haben den russischen Brückenkopf bei Sandomir erobert. In Galizien rücken wir planmäßig vor. Bei Tarnobrzeg wurde eine russische Infanteriedivision unterteilt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes, v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 6. Oktober. Uebereinstimmend wird den hiesigen Blättern von ihren Korrespondenten gemeldet, daß die galizischen Eisenbahnbeamten von Tarnowicz, Rzesow und Jaroslaw eine Aufforderung zur sofortigen Aufnahme des Dienstes erhalten haben. Den Eisenbahnbeamten in Lemberg wurde mitgeteilt, daß sie sich zur Wiederaufnahme des Dienstes bereit zu halten haben. Im Zusammenhang mit der Nachricht von großen, offenbar von den Russen angelegten Bränden in und bei Lemberg läßt dies auf einen Rückzug der Russen aus Galizien schließen, der auch durch erfolgreiche Kämpfe südlich von Przemyśl erklärlich werde. Die Schlacht hat schon am letzten Mittwoch begonnen.

Von starken Verlusten der Serben spricht nachstehende Meldung:

Sofia, 6. Oktober. Bei den letzten Kämpfen östlich der Drina wurden die serbische Schumadja- und Morawa-Division fast vollständig aufgerieben. Im ganzen haben die Serben bisher 13 000 Tote und 50 000 Verwundete.

Ueberdies sollen jetzt sogar zwischen Bulgarien und Serbien die Feindseligkeiten eröffnet sein:

Wien, 6. Oktober. Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Vorgestern in Strumiza angekommene bulgarische Flüchtlinge erzählen, daß zwischen Serben u. Bulgaren erbitterte Kämpfe bei Nisch stattfanden. Die Serben hätten Verstärkungen erhalten und es fände eine regelrechte Belagerung der Stadt Nisch statt. Ueber 200 bulgarische Familien aus der Umgebung der Stadt seien gefesselt ins Innere des Landes gebracht worden.

Eine Verfügung, mit der die Türkei dem Dreiverband sicherlich keinen Gefallen tun wollte, wird aus Konstantinopel gemeldet:

Konstantinopel, 5. Oktober. In einer an die auswärtigen Missionen gerichteten Zirkularnote legt die Pforte dar, daß die Ausdehnung der ottomanischen Territorialgewässer vom militärischen Standpunkte aus durch eine in einer Entfernung von sechs Seemeilen von der Küste angenommene Linie begrenzt wird. Das Marmarameer gehört als Binnenmeer in seiner Gesamtheit zu den territorialen Gewässern. Bezüglich des äußeren Einganges in die Darbaneln u.

den Bosphorus wird die Kreisfläche mit einem Durchmesser von sechs Meilen, die ihren Mittelpunkt in der Linie Rum-Kaleffi-Sebil-Bahr, beziehungsweise Anadolli-Feuer und Rumeli-Feuer hat, als absolute Verbotzone erklärt. Die Rote bezeichnet noch andere verbotene Zonen und erklärt, daß fremden Kriegsschiffen bei Tag und bei Nacht die Einfahrt in die verbotenen Zonen formell untersagt wird.

Eine eigenartige Geschichte von der Entführung eines Unterseebootes wird gewiß noch zu lebhaften Ausführungen Anlaß geben. Was über diesen Unterseebootsausflug bis jetzt bekannt ist, sei im Nachstehenden wiedergegeben:

Rom, 4. Oktober. Nach der „Agenzia Stefani“ teilte die Firma Fiat in Spezia dem Chefkommandanten mit, daß ein Unterseeboot, welches im Auftrage einer fremden Macht auf der Werft der Firma vollendet werden sollte, wegen des Kriegsausbruchs aber nicht abgenommen werden konnte, gestern plötzlich mit unbekannter Bestimmung abgefahren ist. Das Unterseeboot soll vollständig unbewaffnet sein und unter dem Kommando eines Angestellten der Firma stehen. Die Direktoren versichern, ihre Zustimmung zu der Abfahrt nicht gegeben zu haben. Der Marineminister hat eine strenge Untersuchung angeordnet und Anweisung gegeben, nach dem Unterseeboot zu suchen.

Rom, 6. Oktober. Die Blätter melden, daß der Angestellte des Hauses Fiat-San Giorgio, der plötzlich mit dem Unterseeboot abgefahren ist, Angelo Belloni heißt und Reserveleutnant der Marine ist. Wie die „Tribuna“ mitteilt, wird Belloni vor ein Kriegsgericht gestellt werden, unbeschadet der strengen Bestimmungen des Strafgesetzbuches über die Neutralitätspflichten, welche eine Mindeststrafe von 15 Jahren Gefängnis und den Verlust der Rechte eines italienischen Bürgers vorsehen. Ingenieur Laurencio, technischer Direktor der Firma Fiat, hat erklärt, daß seine Firma den Schritt Bellonis in keiner Weise billige. Dieser hat in einem Briefe die Firma gebeten, jedes Urteil über seinen Schritt zu vertragen bis zur Ankunft seines Briefes, den er in den ersten Tagen, welche er berühren wird, aufgeben werde. Bis dahin bittet er, ihn nicht etwa als verrückt ansehen zu wollen, auch nicht annehmen zu wollen, daß er im Einvernehmen mit der Besatzung handle, die von nichts wisse, oder mit irgend einer Privatperson oder Behörde im In- oder Auslande. Das Geschwader hat Befehl erhalten, sorgfältig nach dem Unterseeboot zu suchen. Nach Gerüchten, welche das „Giornale d'Italia“ und die „Tribuna“ verzeichnen, soll das Boot kurz nach Balcia genommen haben, doch jetzt die „Tribuna“ hinzu, man glaubt, daß das Boot wo anders hingehe.

Rom, 6. Oktober. „Messaggero“ meldet aus Spezia: Die Schiffswerft Muggiano hat in der vergangenen Nacht eine Depesche aus Balcia (Cortica) von dem Ingenieur Ronchi erhalten, der sich an Bord des verschwundenen Unterseebootes befand und um die Erlaubnis bittet, zurückkehren zu dürfen. Die Werft forderte Ronchi telegraphisch auf, der Besatzung die Beizung zu erteilen, dem Führer des Unterseebootes Belloni, nicht zu gehorchen und mit dem Unterseeboot auf die Ankunft eines italienischen Torpedobootes zu warten, welches das Unterseeboot zurückholen werde.

Eine Trauermeldung für uns kommt aus dem Osten unseres Landes. Dort ist einer unserer besten Flieger samt Begleiter abgestürzt:

Bosen, 6. Oktober. Bekannter künzte bei Janowitz der erst kürzlich zum Leutnant beförderte Pilotenchef Stiefvater und sein Begleitoffizier Bappe ab. Beide waren sofort tot. Stiefvater hatte bereits für seine Verdienste das Eisene Kreuz bekommen. Stiefvater war einer der bedeutendsten deutschen Flieger, der schon in den ersten Jahren der deutschen Fliegerei das Pilotenexamen machte. In der letzten Zeit war er Chef der Flugwerte des Prinzen Friedrich Siegesmund von Preußen.

### Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 7. Oktober. Die amtliche Verlustliste Nr. 26 umfaßt 64 Seiten und führt aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock 24 Mann als verwundet resp. vermißt auf. Darunter aus Eibenstock: Gläß, Emil, Mag. Reservist, verwundet, Staab, Ernst Hans, Reservist, schwer verwundet, Reichner, Karl, Reservist, verwundet, Defer, Gustav Hermann, Gefr. der Reserve, leicht verwundet, Wein, sämtlich vom 9. Inf.-Rgt. Nr. 133. Lehmann, Walthor, Einj.-Freiw. Unteroffizier, verwundet, vom 11. Inf.-Rgt. Nr. 177. Aus Schönheide: Degreuer, Richard, Reservist, verwundet, vom 7. Inf.-Rgt. Nr. 106, Fuchs, Albin, Reservist, Reservist, schwer verwundet, rechter Arm, Fuchs, Albin, Reservist, Reservist, verwundet, Schwabe, Georg, Gefreiter der Reserve, leicht verwundet, rechtes Bein, vom 9. Inf.-Rgt. Nr. 133. Mählig, Paul, Soldat, leicht verwundet, Leisner, Karl, Unteroffizier, vermißt, vom 10. Inf.-Rgt. Nr. 134. Fuchs, Heinrich, Soldat, verwundet, vom Inf.-Rgt. Nr. 139. Hoffmann, Erich, Reservist, verwundet, vom 12. Inf.-Rgt. Nr. 177 und Reinhardt, Max, Soldat, leicht verwundet, Kopf, vom 14. Inf.-Rgt. Nr. 179. Aus Schönheidehammer: Günzel, Gustav Kurt, Reservist, leicht verwundet, rechtes Bein, vom 9. Inf.-Rgt. Nr. 133. Gahn, Max, Reservist, leicht verwundet, vom 11. Inf.-Rgt. Nr. 139. Aus Neuhauhe: Preis, Walthor, Reservist, verwundet, vom 11. Inf.-Rgt. Nr. 139. Aus Carlseid: Rehling, Max, Gefreiter, leicht verwundet, vom 10. Inf.-Rgt. Nr. 134. Aus Sosa: Gahn, Richard, Soldat, verwundet, Bauermann, Ernst Oswald, Reservist, vermißt, vom 7. Inf.-Rgt. Nr. 106, Vogel, Georg, Soldat, schwer verwundet, vom 8. Inf.-Rgt. Nr. 107. Aus Hundshädel: Glöckner, Kurt, Soldat, leicht verwundet, linker Arm, vom 8. Inf.-Rgt. Nr. 107, Seibel, Max Bruno, Soldat, Tambour, leicht verwundet, vom 9. Inf.-Rgt. Nr. 133. — Die Liste

Nr. 26 verzeichnet folgende Namen, und zwar aus Eibenstock: Vein, Ernst Felix, Soldat vom 9. Inf.-Rgt. Nr. 133, vermißt, Siegel, Karl Georg, Gefreiter der Ref. vom 15. Inf.-Rgt. Nr. 181, leicht verwundet, Mothes, Hugo, Gefreiter vom Ref.-Feldart.-Rgt. Nr. 24, leicht verwundet, linker Unterarm, Staab, Gottfried, Kanonier, verwundet, rechtes Bein und Herold, Max Alfred, Fahrer, leicht verwundet, rechtes Bein, beide vom 3. Feldart.-Rgt. Nr. 32, Christoph, Fritz, Ewald, Fahrer vom 7. Feldart.-Rgt. Nr. 77, leicht verwundet, Kopf; aus Schönheide: Siegel, Max Walthor, Soldat vom 9. Inf.-Rgt. Nr. 133, schwer verwundet, Arm; aus Schönheidehammer: Mittenzwei, Kurt Willy, Soldat vom 9. Inf.-Rgt. Nr. 133, leicht verwundet, Kopf; aus Sosa: Geyer, Richard Hermann, Jäger vom 2. Jägerbat. Nr. 13, leicht verwundet, linke Schulter. Leider fehlt bei einer großen Anzahl Namen in beiden Listen wiederum die Ortsangabe, so daß nicht festzustellen ist, ob darunter noch Kämpfer aus unserem Amtsgerichtsbezirke sich befinden.

— Dresden, 6. Oktober. Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Max, Herzog von Sachsen, der zurzeit Feldgeistlicher bei der 23. Infanteriedivision ist, ist von Sr. Majestät dem Kaiser das Eisene Kreuz 2. Klasse und von Sr. Majestät dem Könige das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern verliehen worden.

— Dresden, 6. Oktober. Zwei Dresdner Liebesgabenzüge werden in dieser Woche nach den Kriegsschauplätzen abgehen, und zwar der eine am Donnerstag nach dem Elsaß und der andere am Freitag nach dem Oden. Außer den Liebesgaben der Kriegsorganisation Dresdener Vereine werden auch Privatpakete an Heeresangehörige mitbefördert. Näheres wird noch bestimmt.

— Dresden, 6. Oktober. Der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz wünscht Bittwaren für die Truppen zu kaufen, insbesondere Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, Unterhosen, Strickweifen, Unterhemden. Angebote mit Mustern werden erbeten nach Dresden, Zingendorferstraße 17, 1.

— Dresden, 6. Oktober. Der Rat der Stadt Dresden hat beschlossen, nochmals eine Million für die laufenden Unterhaltungen der Familien von Kriegsteilnehmern zu bewilligen.

— Leipzig, 5. Oktober. Die Buchgewerbeausstellung in Leipzig hat jetzt, wo es ihrem Schlusse zugeht, sich eines gesteigerten Besuches zu erfreuen. Nicht unwesentlich hat dazu beigetragen, daß die Ausstellungsleitung, den Zeitverhältnissen gemäß, den Eintrittspreis auf über die Hälfte herabsetzte und daß auch die Wirt- und Unternehmer ihre Speise- und Getränkepreise wesentlich ermäßigten. Als endgültiger Schlußtermin ist der Abend des 18. Oktober festgesetzt worden. Der große nationale Gedentag, der Tag der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal, wird somit der letzte Tag der Bugra sein; am Abend dieses Tages wird sie für immer ihre Hallen schließen.

— Zittau, 5. Oktober. Als Liebesgabe für die Zittauer Truppen im Felde hat der hiesige Schulknabe Erich Fuchs, der Sohn eines armen Deckerarbeiters, den ganzen Inhalt seiner Sparbüchse geopfert. Erfreut über diese Tat stiftete das Offizierkorps der hiesigen Garnison dem wackeren Jungen ein Sparbüchlein mit anschließender Einlage. Auch erhielt er warme Winterkleidung und einen Soldatenhelm zur Belohnung. Er mußte zu diesem Zwecke in die Mandaulaserne kommen, wo ihm Hauptmann v. Bressius im Namen des Offizierkorps die Stiftung bekannt gab und öffentlich für seine Tat Lob aussprach.

— Zwickau, 6. Oktober. Der hiesige Rat ist einem Gutachten des vereinigten Rechts- und Wahlauschusses beigetreten, einen Antrag auf Hinausschiebung der Stadtverordnetenwahl 1914 abzulehnen und der Staatsregierung zu erklären, daß die Stadt Zwickau eine Hinausschiebung der diesjährigen Stadtverordnetenwahl nicht beantragt. Die Stadtverordneten haben noch ihrerseits Beschluß gefaßt: — Ein angesehener Bürger unserer Stadt, Sanitätsrat Dr. Otto Klopfer, Ritter 1. Kl. des Albrechtsordens, ist gestern gestorben. Vor einigen Jahren feierte er das 50jährige Doktorjubiläum und übte er noch seine Praxis aus. Er war jahrgeliebt auch als Lehrer der hiesigen Bergschule und als Knappkassenzarzt tätig.

— Annaberg, 5. Oktober. Ein dreifacher Diebstahl wurde am Sonnabend in den zeitigen Abendstunden vor einem Geschäftsladen an der belebten Buchholzer Straße ausgeführt. Dort wurde ein neben dem Ladeneingange hängender Schaufenster, in dem 5 Herren- und 3 Damenuhren, 2 Damen- und 4 Herren-Uhrbänder ausgestellt waren, mit samt dem Inhalte gestohlen. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

— Wohlthätigkeits-Marken des Roten Kreuzes im Königreiche Sachsen. Wie bekannt, hat der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen zehn verschiedene Wohlthätigkeits-Marken herausgegeben. Der Preis einer Marke ist 2 Pf., ein gewiß sehr geringer Preis, aber welche enorme Summen können dem edlen Zwecke zugeführt werden, wenn ein jeder in unserem Vaterlande seine Briefe und Umschläge mit einer solchen Marke versehen. Kein Brief, keine Postkarte sollte an unsere tapferen Soldaten ohne eine solche Marke ins Feld hinausgehen, jede Firma, jeder Geschäftsmann sollte seine Briefe, Rechnungen usw. mit einer Wohlthätigkeitsmarke versehen; eine Ausgabe von 2 Pf. kann nirgends ins Gewicht fallen und doch hilft damit ein jeder dem „Roten Kreuz“ Mittel für seine Zwecke zur Verfügung zu stellen; beachte dies ein jeder! Es ist hier allen Belegenheit gegeben, mitzuwirken; Damen und Herren aller Kreise, auch Vereine sollten diese Wohlthätigkeitsmarken in Freundes- und Bekanntenkreise weiter abgeben, damit solche recht verbreitet werden und in alle Hände kommen. Die Marken sind in den meisten Papiergeschäften zu haben, andernfalls wende man sich an die Sächsische Verlagsanstalt G. m. b. H., Dresden-A. 19, Carlowitzstraße 29, welcher vom Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen der Hauptvertrieb dieser Marken übertragen worden ist. Gegen Einlieferung von 2 M. oder 20 M. werden 100, bzw. 1000 Marken sofort portofrei zugesandt.

### Aus großer Zeit — Für große Zeit.

(Nachdruck verboten.)

7. Oktober 1870.

Am 7. Oktober machte Bazaine den letzten und nächst Hoffseville bedeutendsten Ausfall aus Metz; es war der letzte Verzweiflungssatz vor dem Ende, dem

Fall der großen Festung. Die Absicht, die dem Ausfall zugrunde lag, eine größere Jouragierung zu bewerkstelligen, ward durch die deutschen Truppen vollständig vereitelt. Der Landwehr gebührt die Ehre des Tages, sie war es, die den französischen Angriff aufhielt, die den Feind, nachdem es ihm anfangs wirklich gelungen, mehrere Dörfer zu nehmen und sich in einigen Positionen festzusetzen, aus diesen mit unabweislichem Bajonettangriff wieder hinaussetzte. Im Kampfe waren die Divisionen Kummer und Truppen vom 3. und 10. Korps. Deutscherseits betrug die Verluste des Tages 65 Offiziere und 1665 Mann. Seitens der Franzosen ist an diesem Tage mit großer Hartnäckigkeit gekämpft worden und dauerte das Gefecht bis tief in die Nacht hinein.

### Feldpostbrief.

Nachstehend wieder ein uns von einem Eibenstocker Herrn zur Verfügung gestellter Feldpostbrief: Kircheln, 22. September 1914. Mein lieber Freund!

Für Ihren I. Brief herzlichen Dank! Mir geht es ja leidlich, meine Wunde im Rücken ist bereits ausgeheilt die Heilung der Schußwunde im Bein geht langsam aber sicher von statten. Daß ich wieder laufen kann wie früher, daran zweifle ich sehr. Der Arzt meinte heute bei seinem Morgenbesuch: „Wenn das Bein ein wenig anders gelegen hätte!“ Die Erkenntnis dessen ist gewiß nicht angenehm, aber der Gedanke, für eine große, heilige Sache gekämpft zu haben, wird mir sicherlich Kraft verleihen, darüber hinweg zu kommen.

Im Uebrigen bin ich mit meinem Los zufrieden. Daß die Verpflegung hier eine ausgezeichnete ist, sagte ich Ihnen schon in meinem letzten Briefe. Zudem war meine Braut zwei Tage und meine Mutter ebenso lange hier, die Freude des Wiedersehens können Sie sich denken! Langeweile habe ich bisher nicht gehabt. — Heute will ich mir die Zeit damit verbringen, Ihnen einiges über meine Feuerkämpfe zu berichten.

In der Weltgeschichte schreibt man den 23. Aug. 1914. Es ist 1/5 Uhr vormittags. In dem Stival, das abends vorher um 11 Uhr bezogen wurde, wirds lebendig. Kommandos ertönen: „An die Gewehre.“ „Stillschanden.“ „Das Gewehr über.“ „Ohne Tritt — marsch.“ „Marschordnung.“ — Die riesigen Kolonnen setzen sich in Bewegung. Der Himmel im Osten ist blutrot. Ein leiser feiner Nieselregen setzt ein. Die Kameraden lassen die Köpfe hängen, kein frühliches Marschlied ertönt. Der Regen ist ein böser Feind des Soldaten, er vermag es, ihm viel von der guten Laune zu nehmen. Schweigend werden die ersten 10 Kilometer zurückgelegt. Das „Halt“ wird von allen freudig begrüßt. Und siehe da, es hört auf zu regnen, alle schauen dankbar gen Himmel, die Sonne bricht sich siegreich Bahn, und bald haben wir wieder das schöne Wetter, wie an den vorausgegangenen Tagen. Es geht weiter, über der Kompanie lagert ein Nebeldunst, die nachgeordneten Uniformstücke fangen an zu trodnen. Die Gestalten scheinen unter der wärmenden Sonne zu wachsen, einer stimmt ein Lied an, die nächsten fallen ein und bald braust's mächtig übers Feld: „O Deutschland hoch in Ehren“. Auf der linken Seite der Straße geht's lebhaft zu, an dem Hin- und Herreiten der Ordnonnzen erkenne ich, daß vorn etwas im Gange ist. Und richtig, kurz darauf wird uns mitgeteilt, daß die Spitze der Division auf starke feindliche Kräfte gestoßen ist. Die Artillerie wird vorgezogen. Im tausenden Galopp geht's die Anhöhe hinan, dann über Stoppelfelder in die ausgesuchte Feuerstellung. Der Bruchteil einer Minute vergeht und schon kracht der erste Schuß, verderbenbringend in die Reihen der Feinde einschlagend. Und nun heult und zischt es nur so! Schuß auf Schuß. Die Infanterie rückt ebenfalls vor, der dritte Zug meiner Kompanie, wobei auch ich, bleibt zur Bedeckung der Artillerie zurück. Wir kommen auf der Anhöhe zu liegen, etwa 500 Meter von der Artillerie entfernt. Dort schlagen zahlreich die feindlichen Granaten ein. Uns schreien die Herren Franzosen gar nicht bemerkt zu haben, denn wir bekommen fast gar kein Feuer, nur hin und wieder verirrt sich eine Granate zu uns, um dann einige 100 Meter weiter zu plagen. Es ist Mittag geworden, der Regen fängt an zu kurzen. Aber das ist nicht schlimm, er hat schon gelernt, sich in Geduld zu fassen. Der Artilleriekampf nimmt seinen Fortgang, wir liegen stundenlang auf demselben Fleck, ohne einen Schuß tun zu können. Die meisten Kameraden liegen lang und schlafen den süßen Schlaf des Gerechten. Obwohl auch totmüde, denke ich an keine Ruhe, das vor mir liegende Schlachtfeld festelt mich zu sehr. Die Vorgänge im Tal und auf der gegenüberliegenden Anhöhe kann ich sehr gut beobachten. Die Tagesbeleuchtung ist ausgezeichnet. Feindliche Infanterie, vortrefflich eingegraben, beschießt unausgesetzt unsere im Tal langsam vorgehende Infanterie. Die Braven lassen sich nicht einschüchtern, immer geht's vorwärts. Der Feind scheint schreckliche Verluste zu haben, denn andauernd kommen aus dem auf der Anhöhe gelegenen Dorf ... das schon an allen Ecken lichterloh brennt, Verstärkungen hervorgeführt, um dann im Schützengraben zu verschwinden. Die Sonne geht schon zur Reize, bald muß die Entscheidung kommen. Unsere Artillerie schießt lebhafter, wohingegen das feindliche Feuer langsamer und langsamer wird, und schließlich ganz verstummt. Die Schwarzkragen haben wieder mal ganze Arbeit gemacht. Der Värm im Tal wird größer. Da Bedeckung jetzt überflüssig, gehen auch wir im Lauffschritt vor. Mehr Minuten später und wir sind mitten im dichten Kampfstümmel. Ein Höllenlärm ist um mich her, die Geschosse hageln förmlich aus der Luft. Ein Glück ist's, daß die meisten zu hoch gehen, was wäre wohl sonst aus uns geworden? Seltsame Empfindungen durchbringen mich. Was bringt

die nächstschwierigste pflanzte bedeute die W wie w Renner sen du jame r Anstur mich, noch r Kamer vorwä feindli Freude d d Tornit Rothho noch r komme wahrn luste e brenne schone wonne gefeht, nomen, Endlich bezoge das g nen. wie m freiem ein la gend. den se ein ne Fran zum D schnitt dieses d der M noch d fanterie schen Regen Leute noch u naten u len. Überall fliegt, deutsch von D Maschi Feldgel jeden i und ih lofekt, lungen Ge fische nach r russisch her no da die vergelch waren. ergibt, um ru Namen grad u Renner deutsch wdrlich Entschlann a lautes kampf tun. Gegang, Renne Rat r Renner haben; lange z die aus ist dan unter u umgew D bedeute (russisch) schen z cellaris oder R Bilder dem r Kämpfe (Streit) men de nach de seht wo sein, u den zu

## Der Franzose.

Ergählung aus neuerer Zeit von M. Reinhold.  
(5. Fortsetzung.)

„So wahr ich selig zu werden hoffe, gnädiges Fräulein, verprieche ich das. Aber ich weiß ja noch nichts Näheres, was ich tun soll?“  
„Also sage dem Manne, mit dem Deine Schwägerin heute zum Bahnhof ging...“ Weiter kam Margot nicht, denn diese stürzte zu ihren Füßen nieder, während sie nur mühsam ein trampfhaftes Weinen unterdrückte.

Das Fräulein beugte sich zu ihr nieder. „Aber, was hast Du denn, Mädchen, was ist Dir geschehen? Kennst Du den Mann schon, den ich meine, weißt Du etwas Näheres von ihm?“

Langsam erhob sich diese wieder. „Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, mir ward mit einem Mal so seltsam zu Mut, weiß gar nicht, was das war. Aber jetzt ist Alles schon wieder vorüber und gut. Ja, ich kenne den Mann, Vater hat ihn gestern mit nach Haus gebracht, und heute ist er mit der Rose nach der großen Stadt. Weiter weiß ich aber nichts. Bloß das noch. Ich weiß ja nicht, ob ich's eigentlich sagen darf, gnädiges Fräulein, aber die gnädige Frau hat mir zwei Zwanzigmarsstücke gegeben, daß der fremde Mann bald abreist. Aber weil Sie mir das vorher erzählt haben, da will ich's Ihnen doch nicht verheimlichen.“

Margot war blaß geworden, die feinen Lippen preßten sich fest auf einander. „Das hat Dir meine Mutter gesagt? Nun bestelle zu Haus nur, was Du sollst. Aber das sage auch dem Manne, die Vergangenheit sei unvergessen von der, die ihm nahe gestanden. Weiter nichts. Und solltest Du mir einen Brief zu überbringen haben, dann denke an mein Geheimnis.“

Das Mädchen nickte; zu sprechen war ihr in diesem Augenblick unmöglich. Doch als ihr jetzt auch das Fräulein ein Geldstück darreichen wollte, da wich sie hastig zurück. „Nein, gnädiges Fräulein, nein,“ stieß sie hervor. „Ich kann's nicht nehmen, ich tu's gern auch so für Sie und...“

Weiter kam sie nicht. Sie stieß ein kaum verständliches „Gute Nacht!“ hervor und eilte zur Tür hinaus, die Treppe wieder hinauf. Dort stieß sie auf den Kutcher, der sie nach Haus zurückfahren sollte. „Ich laufe heim!“ leuchtete sie ihm zu und dann war sie draußen auf der Terrasse und eilte fast rennend wie ein flüchtiges Reh nach Haus, Klein-Friedingen zu.

Sie mußte sich eine körperliche Anstrengung auferlegen, um ihren Schmerz nicht zu verraten. Gewiß, gewiß, es war ja Torheit von ihr gewesen, daß sie, ein dummes Ding, sich in den fremden Mann vergafft hatte. Aber das war doch ein gar zu süsser Trank, der ihr eben in Schloß Mariengrund dargeboten war. Das schöne gnädige Fräulein hatte diesen Mann geliebt? Und die gnädige Frau hatte ihr Geld gegeben, damit der Fremde sobald wie möglich weiterreise! Die hatte nicht daran gedacht, daß in ihrer Tochter Herz die Vergangenheit noch unvergessen sei. War denn nun der Fremde ein armerlicher Patron, den man mit ein paar Goldfuchsen von dannen schicken konnte, oder war er etwas ganz Anderes, weil Margot ihn nicht zu vergessen vermochte? Dahinter steckte ein großes Geheimnis.

Aber die arme Biese mit ihrem jungen Herzen, in dem die erste Liebe so rücksichtslos, wenn auch unzeitwillig zertreten worden war, war nicht neugierig, das Geheimnis zu lüften. Sie hatte genug mit sich selbst zu tun, daß niemand merken sollte, was ihr Herz bewegte. Gerade kam sie an einen kleinen Fluß, über den eine Brücke führte. Bis mitten auf die Brücke rannte sie, da blieb sie im Mondschein stehen und trat hart an die niedrige Mauer. Das Wasser bildete hier einen Teich, und er war wohl tief genug, einem müden Menschenleben die letzte Ruhe zu gewähren. Aber daran dachte das Mädchen nicht, etwas anderes war ihr in den Sinn gekommen, die beiden Goldstücke brannten ihr immer noch in dem leichten Kleiden. Das Gold behalten um dafür seine Ruhe und seine Liebe zu stören? Nein! Und mit einem schnellen Wurf flogen die Münzen in die Tiefe. Sie klangen, als sie im Wasser auf einen Stein aufschlugen.

Nehtag war in der großen Stadt, viel Volks war da vorhanden u. dazu viel Amusement. Und das wußte Frau Rose wohl, daß an solchen Tagen der beste Absatz für allerlei ledere Bissen ist, denn zum Abend sind die Leute, die den Tag hindurch umhergeschwärmelt, Geschäfte besorgt und allerlei Einkäufe verrichtet haben, doppelt hungrig. Und im Uebrigen war die resolute Frau doch noch nicht alt genug, um an der Seite ihres sauertröpfigen Gatten so ganz auf alle Lebensfreuden zu verzichten. Gewiß, sie sparte zu Hause einen jeden roten Pfennig, aber wenn sie nun in die Stadt fuhr, dann wollte sie auch etwas Neues sehen, für sich etwas haben. Nicht, daß sie etwa auf Abenteuer ausgegangen wäre, im Gegenteil; aber sie dachte doch, haben die Leute in der Stadt so viel vom Leben, warum sollen wir draußen auf dem Lande nicht auch ein bisschen vom Leben genießen, wenn wir zur Stadt kommen?

Darum war es ihr ganz angenehm gewesen, daß der Franzose diese Fahrt mitgemacht hatte. Was war auch weiter dabei, da er gewissermaßen jetzt mit zum Hause gehörte? Unterwegs hatte er sie ja freilich mit seinen Redensarten tüchtig geärgert, aber als sie nun in den von Menschen überfüllten Straßen waren, da waren alle diese Stimmungen und Berstimmungen vergangen, zumal sie heute mit dem Verkauf ihrer Vorräte ein wirklich gutes und schnelles Geschäft machte. Sie meinte beinahe, der Franzose habe ihr Glück für diese Reise gebracht, und lachte beinahe darob.

Während sie in die ihr bekannten Häuser ging, ihre Tischen anzubieten, blieb ihr Begleiter wartend auf der Straße stehen. Sein ernstes Gesicht hatte sich verändert, seitdem er seine Blicke forschend durch die belebten Straßen wandern ließ. Ein ironisches und

selbst höhnisches Lächeln belebte seine Züge, zuweilen pffif er schrill vor sich hin, so daß Frau Rose, wenn sie wieder zu ihm hintrat, ihn ganz verwundert musterte. Da sie sich aber stets bald wieder von ihm trennte, auch mit allerlei Neuem, was sie sah, beschäftigt war, so hütete sie sich, ihn mit Fragen zu belästigen. Aber daß er in mehr als einer Beziehung ein etwas wunderlicher Kauz war, das stand bei ihr fest.

Diese Auffassung ward ihr noch bekräftigt, als sie in dem Stadtviertel, welches der Großhandel vornehmlich bewohnte, ihren Gast nach dem großen Verwaltungsgebäude der umfangreichen Spinnerei von Christoph Bertram und Sohn starren sah. Der Hauptstift des Geschäfts war hier in der Stadt, die Fabrik befand sich unweit von Friedingen, und Rose's Mann und Schwiegervater waren in derselben tätig. Weiter ab von Friedingen lag Schloß Mariengrund, das, wie wir wissen, gern von dem Fabrikbesitzer Bertram, seiner Frau und seiner Tochter an schönen Tagen bewohnt wurde. Das Geschäftshaus war ein großes Gebäude, aber schlicht und einfach im Stil einer einstigen bescheidenen Zeit erbaut, so daß es von anderen Häusern, die vielleicht kleineren Geschäften als Heimstätte dienten, überrufen wurde. Dort gab der äußere Schein den Ausschlag, hier bei dem Bertramschen Anwesen bedeutete die altüberlieferte Solidität alles.

Natürlich wußte Frau Rose dies alles ganz genau, und darum ärgerte es sie doch, als Klaus mit einem beinahe geringschätzigen Lachen, wie es ihr dünkte, sich die Heimstätte der Leitung des Bertramschen Geschäftes betrachtete. Wenn einer bloß so die Straße dahergezogen kam, dann sollte er doch vor Leuten, die Hunderten von Arbeitern Lohn und Brot gaben, Respekt haben.

„Warum lachen Sie denn so über das Bertramsche Geschäft da?“ fragte sie barsch. „Sie denken wohl, weil Sie auch Bertram heißen, können Sie über die Schrift da oben am Hause „Christoph Bertram und Sohn“ das Gesicht verziehen? Daß Sie sich bloß nicht irren. Der Herr Bertram hat mehr Verstand in seinem kleinen Finger, wie Sie in Ihrem ganzen Kopf. Bestanden?“

Klaus Bertram ging auf diesen derben Vorwurf gar nicht weiter ein, er behielt sein ungeründliches Lachen ruhig im Gesicht. Dann fragte er plötzlich: „Hier in der Nähe war früher ein großes Vergnügungs-Lokal, in dem an Wochentagen tüchtig getanzt wurde. Ist das noch da?“

Ueber Frau Rose's Gesicht flog ein tiefes Rot leidenschaftlicher Erwartung. Sie hatte furchtbar gern früher getanzt, aber seit ihrer Hochzeit mit Karl Buddide wußte alle Ballfreuden verzichten müssen. Der schwärmte nicht für das Herum-Gehoppse, wie er es nannte, so oft ihm auch sein Vaeter Anton sagte, junge Leute, wie er, müßten flott sein. Jetzt sprach der Franzose von diesem Vergnügungs-Etablissement, in dem Frau Rose vor Jahren, als sie noch Klein in der großen Stadt gewesen war, so seltsame Stunden — in allen Ehren natürlich — verlebt hatte.

„Sie meinen das Koloosseum?“ fragte sie, während das Blut ihr fast fieberhaft schnell durch die Adern jagte. „Ja, sind Sie denn hier bekannt, daß Sie das wissen?“

„Bin hier früher mal ein paar Tage gewesen und habe damals mit einem drallen Mädchen eine Nacht durch getanzt,“ jagte er lustig. „Und meiner Treu, das könnten Sie gewesen sein, Frau Rose.“

„Dummes Zeug,“ jagte sie kurz, aber das Herz pochte ihr immer stärker.

„Wollen Sie beschwören, daß es nicht so war?“ fragte er weiter. „Sehen Sie, das können Sie nicht. Also nehmen wir's an, wir wären alte Bekannte, da könnten wir heute wieder einmal einen Wapser riskieren. Einverstanden?“

„Aber... Herr Bertram... ich bin doch eine verheiratete Frau,“ stotterte Frau Rose. „Wenn in Klein-Friedingen die Leute erfahren, daß wir beide mit einander getanzt hätten? Was würde mein Mann dazu sagen?“

Der Franzose lachte noch lauter. „Was geht das die Leute an, wenn ich Sie um einen Tanz bitte, und Sie sind damit einverstanden? Und wenn Ihr Mann etwa mich fragt, weshalb und warum, so antworte ich ganz einfach, ich habe die schmecke Frau Rose aus purer Dankbarkeit, weil Sie mich so freundlich in ihrem Hause aufgenommen hat, um einen Tanz gebeten. Also?“

Frau Rose's Drang, eine vergnügte Stunde zu verleben, ward übermächtig. „Sie haben Recht,“ jagte sie kurz entschlossen; „und wenn mein Mann keine Zeit findet, mir mal eine Freude zu bereiten, so darf er's auch einem guten Bekannten nicht wehnen. Kommen Sie. Und am Ende könnten wir uns ja wirklich schon einmal gesehen haben.“ Er nickte zustimmend.

Tanzte der Franzose wirklich so gut, oder kam es Frau Rose, die schon Monate lang ein harmloses Tänzchen hatte entbehren müssen, nur so vor, kurzum, noch nie war ihr die Zeit auf einem Tanzboden so pfeilschnell entwichen. Sie verfaumten einen Zug, den sie zur Heimkehr hatten beabsichtigen wollen und tanzten weiter und weiter, um so mehr, da sie lange Zeit niemand sonderlich beobachtete. Jetzt trat indessen eine Aenderung ein.

„Na, der Karl Buddide in Klein-Friedingen würde große Augen machen, wenn er sehen könnte, wie seine Frau sich hier mit einem fremden Menschen amüsierte,“ klang es da mit einem Male aus einer Saaldecke an das Ohr des Franzosen und seiner Tänzerin, die jetzt wie aus einem Taumel erwachte.

„Lassen Sie uns schnell gehen,“ stieß sie atemlos hervor. „Das sind wüste Menschen aus Friedingen, die gehen bloß darauf aus, Händel anzufangen. Ich kenn den, der's gerufen hat, sie nennen ihn den „roten Adolfs,“ und das Messer sieht ihm gewaltig locker in der Tasche.“

die nächste Minute? Lebte wohl Eltern, Freunde, Geschwister! Da, hoch, ein Signal! „Seitengewehr pflanzt auf!“, das Vorzeichen zum Sturmangriff. Es bedeutet die Erlösung. „March, March, Hurra.“ Wie die Windsbraut geht's vorwärts, das Herzklopfen ist wie weggeblasen, jetzt gilt's! Es ist kein Laufen, ein Rennen ist's. Martererschütternd geht das Hurra-Rufen durch die Lüste, und doch klingt's wie wunderbare Musik in meinen Ohren. Soll einem solchen Ansturm der Feind standhalten können? fragte ich mich. Wohl wehrt er sich verzweifelt, wohl reißt er noch manche Bude, rechts und links sehe ich meine Kameraden fallen. Aber alles läßt mich kalt, nur vorwärts, immer vorwärts! Plötzlich verstummt das feindliche Feuer, und nun sehe ich zu meiner größten Freude, wie sich die Schützengräben blühschnell leeren, und die Schützen ihre Beine in die Hand nehmen, Tornister und Gewehr zurücklassend. Sei, wie die Rothosen laufen können! Unsere Geschosse räumen noch mächtig unter den Flüchtenden auf. Mittlerweile kommen wir an die verlassenen Stellungen, wo wir wahrnehmen konnten, daß die Franzosen große Verluste erlitten. Der Abend ist hereingebrochen, das brennende Dorf beleuchtet unseren Weg. Ein schaurig schöner Anblick. Noch gibt's keine Ruhe. Um die gewonnenen Vorteile wird eine kräftige Verfolgung eingeleitet, Hunderte von Gefangenen werden gemacht; Kanonen, Waffen und alle möglichen Sachen erbeutet. Endlich, als das Feld gesäubert scheint, wird Bivvad bezogen. Gegen 11 Uhr gibt's „Mittageßen“. Wie das geschmeckt hat, brauche ich wohl nicht zu erwähnen. Dann legt sich alles bis auf die Wache, so gut wie möglich, im Mantel eingewickelt, unter Gottes freiem Himmel zur Ruhe nieder, und bald verländet ein lautes Schnarchen den gesunden Schlaf der Jugend. Lange zu ruhen sollte uns aber nicht beschieden sein. Um 2 Uhr schon ertönte das Alarmsignal, ein neuer ereignisreicher Tag bricht an.

## Französische Bewunderung für die deutschen Schützengräben.

Der „Matin“ vom 1. Oktober bringt einen Leitartikel zum Verständnis der Schlacht an der Marne mit dem Querschnittsbild eines deutschen Schützengrabens: Betrachtet genau dieses Bild und ihr werdet verstehen, warum die Schlacht an der Marne so lang dauerte und die Schlacht an der Aisne noch dauert! So sehen die deutschen Gräben aus. Die Infanterie richtet sich in richtigen kleinen Festungen ein; sie schützen vor dem Gesehenwerden und vor den Kugeln. Das Regenwasser fließt in einen hinteren Abflußgraben ab. Die Leute können sitzen und schlafen. Ueber unsere Infanterie noch unsere Artillerie kann einen Deutschen sehen. Die Granaten sind nur wirksam, wenn sie genau in den Graben fallen. Hier wird der Angriff zur Jagd. Die Gefahr droht überall aus dem Boden heraus. Bevor man den Feind besigt, muß man ihn ausgraben. Bedenkt ferner, daß die deutsche Artillerie ebenso besetzte Stellungen hat, daß sie von Drahttorhauern umgeben ist und zwischen den Geschützen Maschinengewehre auf unsere Stürme lauern, daß hinter den Feldgeschützen schwere Artillerie steht, deren große Tragweite ihren Rückzug mit einer Feuermauer deckt. Denkt an alles und ihr werdet erkennen können, was es für Anstrengungen kostet, eine Armee, welche so Fuß gefaßt hat, aus ihren Stellungen zu vertreiben.

## Umgetaufte deutsche Ruffengenerale.

Es wird geschrieben: Der Zufall spielt uns eine russische Zeitung in die Hand, die ihren Weg über Schweden nach Deutschland gefunden hat. Man bekommt dort von russischen Oberführern ganz neue Namen zu Gesicht, die bisher noch nirgends zu hören oder zu lesen waren. So stehen da die Namen der Generale Djegoboi, Podwal und Kartinnit verzeichnet, die früher auch keinem russischen Soldaten bekannt waren. Es handelt sich aber hier, wie der Zusammenhang ergibt, in Wirklichkeit um keine neuen Oberführer, sondern um russifizierte deutsche Namen. Ebenso wie man den Namen der russischen Hauptstadt St. Petersburg in Petrograd umgewandelt hat, mußten es sich die bekannten Generale Rennenkampff, Keller und Wiberling gefallen lassen, daß ihre deutschen Namen mit Djegoboi, Podwal und Kartinnit wörtlich ins Russische überlegt wurden. Jeder, der von der Entstehung der deutschen Familiennamen eine Ahnung hat, kann angefaßt sein über die vorliegenden Uebersetzungen ein lautes Lachen nicht unterdrücken. Denn der Name Rennenkampff hat mit unseren Worten rennen (russisch: biogati) und Kampf (russisch: doi) von Haus aus nicht das geringste zu tun. Er ist aus der Ortsbezeichnung Rennenkampff hervorgegangen, die soviel wie Kamp (Feld) eines Renner oder Renne (abgeleitet von Raginart oder Reinhard, „der im Rat (ragin) hervorragende“ bedeutet. Die Ortsbezeichnung Rennenkampff kann aber auch die Bedeutung von Grenzampff haben; man vergleiche die Bezeichnung Rennsteig, die der lange Weg auf dem Ramme des Thüringer Waldes trägt und die aus Rainstieg (Grenzweg) hervorgegangen ist. Erst später ist dann infolge falscher Deutung der Name Rennenkampff unter Bezugnahme auf rennen und Kampf in Rennenkampff umgewandelt worden.

Der in Deutschland sehr häufige Familienname Keller bedeutet nicht das, was wir heute unter Keller, Kellergewölbe (russisch: podwal) verstehen; er ist aus dem mittelhochdeutschen Worte Kellaere hervorgegangen, dem das lateinische cellarius zugrunde liegt, und bezeichnet einen Kellermeister oder Kammerbeamten. Und dem deutschen Familiennamen Wiberling, den die Russen mit Kartinnit (Wibermacher oder Wiberwerdler, von Kartina, Bild) überlegt haben, liegt gleich dem Familiennamen Wiler, Wüß, Wüß usw. ein altdieser Kämpfername zugrunde, der von dem althochdeutschen bil (Streit) abgeleitet ist. Wie man sieht, sind alle drei Namen der bekanntesten russischen Generale deutscher Herkunft nach der Methode von Karischen Wiefnick ins Russische überlegt worden. Im übrigen kann es uns natürlich nur recht sein, wenn diese Verleugner ihrer deutschen Abkunft auch jenen äußeren Zusammenhang mit dem Deutschen ablegen.

„Und wenn seines Gleichen ein halbes Duzend hier wären,“ jagte Klaus Bertram finster, „gefallen lasse ich mir von Niemand etwas. Und wer Sie zu beleidigen mag, der soll seinen Schaden bald befehen.“  
 Ehe Frau Rose ihre Bitte, den Saal zu verlassen, wiederholen konnte, drängte sich ein recht angetrunkenener Patron mit brandrotem Haar an sie heran; es war der in der ganzen Umgebung übel berühmte Friedinger, der allgemein nur der „rote Adolf“ genannt wurde.  
 „Na, Gvatterin, wie wär's denn mit einem Tanz?“ rief er frech, sich in den Hüften hin und herwiegend, ohne die Hände aus den Taschen zu ziehen.  
 „Geh' weg,“ fertigte Rose ihn kurzer Hand ab, „ich will von Dir nichts wissen.“  
 (Fortsetzung folgt.)

**Kriegs-Merkei.**

**Nachahmenswerte Kriegerfürsorge.**  
 Bei der Salem-Cigarettenfabrik in Dresden, Inhaber Kommerzienrat Zieg, erhalten die Angehörigen von mehr als 200 kaufmännischen und technischen Beamten und Meistern, die sich im Felde befinden, das Gehalt weiter gezahlt. Die Familien der zu den Fahnen einberufenen Arbeiter erhalten wöchentliche Unterstützung nach Maßgabe der Zahl der Familien-Angehörigen. Es kommen dabei Beträge bis zu M. 17,50 pro Familie und Woche in Frage. Die Firma hat ferner gegen 2 Millionen Cigaretten als Liebesgaben bereits geliefert. Kommerzienrat Zieg hat neuerdings Unterjacken für ein ganzes Armeekorps (40 000 Stück) zur Verfügung gestellt, ebenso wie er seine Villa dem Roten Kreuz nicht nur eingerichtet für Krankenpflege überließ, sondern auch für den Unterhalt der darin untergebrachten Bewunderten selbst sorgt.  
 Der Fuchs Jzwolski.  
 Wie in Wiener Bankkreisen verlautet, hat der russische

Botschafter Jzwolski in Paris wenige Tage nach dem Serajewoer Mord sein bedeutendes Bankdepot von der Berliner Bankfirma Bleichröder an eine Wiener Großbank überweisen lassen und kurz darauf sein Depot in Wien persönlich behoben. Der Weltbrandstifter hat also schon damals damit gerechnet, daß „sein Krieg“ bald zum Ausbruch kommen werde.

**Wettervorhersage für den 8. Oktober 1914.**

Nordwestwinde, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

**Wetterlage in Europa am 6. Oktober 1914.**

Da das Hoch zurückgegangen ist und das Tief, welches sich im übrigen entfernt hat, einen Ausläufer nach Ostdeutschland vorgeschoben, ist in Sachsen unter dem Einfluß einer nördlichen Luftströmung Regenwetter. Indem der Luftdruck bis an die Nordseeküste steigt, südlich von uns aber fällt, ist nur eine geringe Besserung des Wetters zu erwarten, weil wir wohl auch morgen von einer Luftströmung getroffen werden, welche dem Meere entflammt.

**Mitteilungen des Kgl. Standesamtes Eibenstock**

auf die Zeit vom 30. September bis 6. Oktober 1914.  
 Aufgebote: Heilige: Der Hausdiener Carl Heinrich Paul mit der Wirtschaftlerin Marie Natalie verw. Strobel, beide hier.  
 Auswärtige: keine.  
 Eheschließungen: (68.) Der Fabrikarbeiter Gustav Emil Schärer in Unterjöhrengrün mit der Maschinengehilfin Johanne Minna Unger hier.  
 Geburten: (229.) Dem Härtensfabrikarbeiter Friedrich Hermann Schädlich 1 Z.  
 Sterbefälle: (121.) Hulba Emilie Sternkopf geb. König hier, 68 J., 2 M. 10 T. alt, Ehefrau des Schuhmachermeisters Christian Hermann Sternkopf.

**Fremdenliste.**

Lehrmacht haben im Rathaus: Max Sellmann, Rm., Dresden.

Reichshof: Heinrich Schmidt, Fabrikant, Chemnitz. Paul Wittner, Rm., Dresden. Paul Sinnig, Oberförster, Gröna b. Chemnitz. Stadt Leipzig: Wlff. Klemm, Reisender, Chemnitz. Stadt Dresden: Karoline verw. Ditzsch, Händlerin, Altenburg. Wilhelm Reinert, Handelsmann, Jöhstadt.

**Katholische Gemeinde in Eibenstock.**

Donnerstag, den 8. Oktober, abends 6 Uhr: Kriegsbittandacht und Sonntag, den 11. Oktober, vorm. 1/12 Uhr: heil. Messe mit Predigt im Schützenhaus.

**Fahrplan**

der Chemnitz-Kue-Norfer Eisenbahn.  
 Giltig ab 1. September bis auf weiteres.

4,27	9,27	1,00	8,27	ab Adorf	an	9,49	2,07	7,54
4,42	9,42	1,08	8,42	„ Ratzneufirchen	ab	9,42	1,57	7,44
5,31	10,31	1,33	9,31	„ Rautental	„	9,26	1,32	7,19
5,57	10,57	1,47	9,57	„ Schöneck	„	9,15	1,52	6,52
6,25	11,25	1,58	10,25	„ Mühlberg	„	9,02	1,19	6,19
6,31	11,31	2,08	10,31	„ Hammerbühde	„	8,56	1,08	6,08
6,54	11,54	2,16	10,54	„ Jägergrün	„	8,46	1,45	6,45
7,02	12,02	2,22	11,02	„ Rautental	„	8,37	1,27	6,27
7,15	12,15	2,28	11,15	„ Mühlberg	„	8,31	1,18	6,18
7,28	12,28	2,37	11,28	„ Schöneck	„	8,21	1,07	6,07
7,35	12,35	2,42	11,35	an Eibenstock	ab	8,14	10,46	4,46
7,40	12,41	2,46	11,41	ab Eibenstock	an	8,10	10,40	4,40
7,49	12,51	2,54	11,51	an Wolfgrün	ab	8,08	10,36	4,36
7,57	12,58	2,59	11,58	an Blautenthal	„	7,58	10,21	4,21
8,26	1,26	3,20	12,26	an Kue	„	7,35	9,39	3,39
9,06	—	3,30	—	an Norf	an	7,20	—	2,50
9,21	—	3,40	—	ab Köpzig unt. Bf.	ab	7,18	—	2,49
10,12	—	4,03	—	an Köpzig	„	6,55	—	2,17
12,00	—	5,22	—	an Chemnitz	„	6,30	—	1,05

**Eibenstock oberer Bahnhof—unterer Bahnhof.**

7,17	10,17	12,20	2,25	4,17	10,17	11,17
7,30	10,30	12,33	2,38	4,30	10,30	11,30

**Eibenstock unterer Bahnhof—oberer Bahnhof.**

8,15	10,45	12,45	2,50	4,50	10,50	11,45
8,28	10,58	12,58	3,03	5,03	11,03	11,58

**Billige, gute Nahrungsmittel**

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

- Oetker-Puddings** aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
  - Rote Grütze** aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
  - Mehlspeisen und Suppen** aus Dr. Oetker's Gustin } in Paketen zu 1/4, 1/2, 1, Pfund.
- (Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)  
 Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig. Nährhaft. Wohlgeschmeckend.

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt**

gegründet 1856

**Aktien-Kapital 110 Millionen Mark.**  
**Reserven ca. 46 Millionen Mark.**

Durch Verordnung des Kgl. Sächs. Justiz-Ministeriums zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des bürgerl. Gesetzbuches ermächtigt.

Wir empfehlen uns zur Vermittlung aller

**bankgeschäftlichen Transaktionen**

insbesondere übernehmen wir

**Bareinlagen zur Verzinsung**  
**Effekten zur Aufbewahrung u. Verwaltung**  
 und vermieten

**Schrankfächer**

auch für kürzere Zeit (Reisedauer usw.) unter günstigen Bedingungen.

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt**  
 Zweigstelle Aue.

**Albert-Verein.**

Donnerstag, den 8. d. S., nachmittags 5 Uhr findet im Saale der Gesellschaft Union hier die **Prüfung der Krankenschwestern vom Roten Kreuz** statt, wozu die Mitglieder unseres Vereins vom Unter-richtsleiter, Herrn Sanitätsrat Dr. Ziegler, freundlichst eingeladen worden sind.  
 Eibenstock, 6. Oktober 1914.

Der Vorstand des Albert-Vereins.  
 Hedwig Hertel.



**Den letzten Gruß**

bringen wir unserem Sangesbruder, Parteigenossen u. Kollegen

**Kurt Hans Schindler,**

welcher den Heldentod auf Frankreichs Fluren erlitt. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken!

**Sängerverein Morgenrot.**  
**Ortsgruppe des sozialdemokr. Wahlvereins.**  
**Deutscher Textilarbeiter-Verband.**

**Am 18. September** erlitt den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Kamerad  
**Herr Ernst Meyer**  
 Unteroffizier des Reserve-Infant.-Regiments Nr. 133.  
 Wir verlieren in ihm einen treuen und stets dienstfreundigen Kameraden und Wehrmann; dauerndes ehrendes Andenken werden wir ihm bewahren.  
 Eibenstock, den 6. Oktober 1914.  
 Die Freiwilligen Turner-Feuerwehren.  
 Romus.

**Paul Kubrich,** Alara Angermannstr.  
 Heute **Donnerstag**  
**Schlachtfest**  
 Vorn. **Beifisch,** später **frische**  
**Burk mit Sauerkraut.**

**Kriegs-Schokolade.**  
 Zur Nachsendung an unsere Soldaten im Felde empfehle ich ff. Tafel-Schokolade zum Essen.  
**Geldpostbriefe**  
 ca. 250 Gramm brutto einschl. Porto M. 1,00, bei Selbstverwendung ohne Porto 80 Pfg., so lange der Vorrat reicht, in meiner Filiale **Langestraße 1** und Fabrik **Richard Selbmann,** Dresden-N. 12.

Infolge eingetretener Aenderung ist  
**meine Fernsprech-Nummer jetzt 110.**  
**Emil Hannebohn.**  
 Buchdruckerei und Verlag des Amtsblattes.

**Katholische Gemeinde in Eibenstock.**  
 Donnerstag, den 8. Oktober, abends 6 Uhr **Kriegsbittandacht** und Sonntag, den 11. Oktober, vorm. 1/12 Uhr hl. Messe mit Predigt im **Schützenhaus.**

**Frischen Schellfisch** empfiehlt und bittet um flotte Abnahme  
**O. Hartmann.**

**Gesellschaft Gemütslichkeit.**  
 Donnerstag, den 8. Oktober **Bersammlung** im Vereinslokal. — In Anbetracht der wicht. Lageordnung bitter um vollzähliges Erscheinen  
**Der Vorstand.**

**Zwei Wohnungen**  
 hat zu vermieten  
**H. Lohmann.**

**Unreiner Teint,**  
 Pickel, Mitesser, Blüthen verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Indikers Patent-Medizinal-Seife** (in 3 Stärken, à 50 Pfg., 1.— u. M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Indikoß-Creme** (à 50 u. 75 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt zu haben bei **H. Lohmann, Progerie.**

**Freundliche Wohnung**  
 ab 1. Januar 1915 zu vermieten.  
**Kleine Stube mit Kammer** sofort zu beziehen **Wiesenstr. 5.**

**Eine Brille** Dienstag abend in der Kirche liegen gelassen (gegenüber v. Freihof). Abzugeben **Carlsbaderstr. 16.**

**Verlustliste Nr. 26**  
 der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

**Sanzordnungen**  
 sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

**Steuer-Quittungsbücher,**  
 für sämtliche Steuern benutzbar, hält vorrätig  
**Emil Hannebohn's Buchdruckerei.**

**Abonnements**  
 auf das „**Amts- und Angeigebblatt**“ werden noch fortwährend bei uns fern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. S. Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktbr. ers. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.  
**Expedition des Amtsblattes.**  
 Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte **Quittung** an unsere Solen verabsolgen zu wollen.

# Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Donnerstag, den 8. Oktober 1914, früh  $\frac{1}{2}$  8 Uhr.

## Neue Erfolge vor Antwerpen und in Rußland.

### Viele Geschütze erbeutet und Gefangene gemacht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Oktober, abends. Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und auf der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Vor Antwerpen ist das Fort Broechem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Kette-Abschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortgürtel. Eine englische Brigade und die Belgier wurden zwischen dem äußeren und dem inneren Fortgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. 4 schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden im freien Felde genommen.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki ist abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und 9 Maschinengewehre. In Polen wurden in kleinen erfolgreichen Gefechten westlich Zwangerod 4800 Gefangene gemacht. (B. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Dannebohn in Eibenstock.

Boul  
Khemnik  
n, Kiten-

Kriegs-  
n. 1/4 12

.54  
.44  
.19  
.52  
.19  
.08 an  
.45 11,35  
.27 11,27  
.18 11,18  
.57 10,57  
.46 10,46  
.40 10,40  
.26 10,26  
.21 10,21  
.89 9,89  
.59 8,59  
.49 8,49  
.17 8,17  
.05 6,05

fg.)  
fg.)

nd.

ale der  
n vom  
Unter-  
en wor-

reins.

en

er-

.

10.

blattes.

ung

ieten.

ummer

hr. 5.

s

angeige-

rend bei

n Post-

en und

ngenom-

stibr. or.

zeit der

lattes.

- Beitrag

druckte

verab-

...

...

Be  
des  
han  
Er

mann

Moyn  
Erheb

Do

...

nung  
in die  
das J  
den A  
von A  
klar a  
Zujan  
wohl  
forten  
Front  
verken  
auf je  
möchte  
wieder  
dings  
Boden  
so kam  
lassen  
pens k  
ten J  
sich u  
bicht u  
zuberi  
des ge  
sch a u  
wie je

7. Okt  
Heere  
Entsch  
den A  
dun u

in un  
Absch  
Sortig  
wurde  
Sortig  
Batt  
auch

Su w  
2700  
Po l  
wekli

Rämp  
die Fr  
3 ö i f  
vor, v  
ber s  
geben

Oktob  
Auf u  
mehr  
massen  
Sie b  
Beweg  
coing  
dem r  
diejelt  
selnd  
Feind